

Wie viel Koran-Exegese ist erlaubt? Wie viel Aufklärung ist möglich?

Teil 4 der „Tagespost“-Serie zum Islam: Frühe Interpreten wussten, dass uns der Offenbarungsanlass heute anders als die ersten Muslime verpflichtet **VON FELIX KÖRNER SJ**

Die Jesuiten haben ihrer römischen Universität vor zehn Jahren ein aufregendes Geschenk gemacht: Der Orden gründete an der Päpstlichen Universität Gregoriana, die Katholiken aus 135 Ländern der Welt besuchen, ein neuartiges Institut. Christen und Nichtchristen sollten gemeinsam Glaubensfragen studieren können, um sich auf ein verständnisvolles Miteinander der Religionen und Kulturen vorzubereiten. Inzwischen floriert die Einrichtung: Junge Imame und Priester aus aller Welt haben bereits einen Master am Institut „ISIRC“ erworben, und derzeit sitzen 25 begabte Nachwuchskräfte des Religionsdialogs in den Vorlesungen und Tutorien.

Einmal geht es um „Offenbarungsverständnisse in Christentum und Islam“, einmal um „Grundtexte des Buddhismus“. Die Dozenten sind ein ebenso buntes Gemisch wie die Studentenschaft. Die italienische Dogmatikerin, der deutsche Religionswissenschaftler, der Dominikaner aus Istanbul oder die Schwester vom Franz-Xaver-Zentrum Kyoto, aber auch die schiitische Perseerin und der islamische Theologe aus Tunesien: sie gestalten zusammen ein Lehrprogramm, das die Studenten auf ihre zukünftige Arbeit als Brückenbauer vorbereitet. Während einige Wissenschaftler, auch muslimische, fest angestellt sind, hat das Institut stets auch eine Reihe von Gastdozenten. Zu den eingeflogenen Gästen zählte kürzlich ein türkischer Koranexegete. Er hielt ein Seminar zur frühen Auslegungsgeschichte des Koran, seinem Forschungsgebiet, aber er wurde auch zu



Was will der Koran dem Muslim mit seinen einzelnen Geboten im heutigen Alltag sagen? Darüber machen sich Koranglehrte Gedanken, indem sie fragen, in welchen historischen Zeitumständen die Worte Gottes im Koran gesprochen wurden, womit sie dann die heutigen Zeitumstände vergleichen und fragen, wie daraufhin die Suren aktualisiert werden können. Foto: dpa

einem Vortrag gebeten, in dem er vor der Universität und ihren Freunden die Frage beantworten sollte: Können Muslime den Koran auslegen?

Die Veranstaltung war gut besucht, das Thema „zieht“. Der Türke zeigte detailverliebt, wie sich die muslimischen Koranaleger der ersten Jahrhunderte über die Bedeutung einzelner Anweisungen stritten. Dass es Koranauslegung nach wissenschaftlichen Kriterien (tafsir) seit jeher in der islamischen Eigenreflexion gibt, war vielen Zuhörern neu. Einige Interessierte

aber warfen dem Referenten in der anschließenden Diskussionsrunde vor, er habe ja nur die „unschuldigen“ Beispiele gewählt. Denn dass die eine Auslegungsrichtung meint, man müsse sich bei der rituellen Reinigung bis zum Ellenbogen waschen, die andere sich aber mit den Händen begnügen — das seien ja wohl keine ernst zu nehmenden Streitthemen. Was aber, so die zum Teil hitzigen Einwände, unternimmt die Koranforschung mit den problematischen Versen, die beispielsweise aufrufen zum Töten der Ungläubigen, „wo immer ihr sie findet“ (Sure 2 Vers 191)?

Der türkische Gast begann zu verstehen, worum es seinen europäischen Gesprächspartnern geht. Der Wissenschaftler

konnte bei seinem Auslandsaufenthalt ein neues Problembewusstsein entwickeln. Er fühlt sich jetzt in die Anfragen der westlichen Öffentlichkeit ein. Man befürchtet, dass eine in westlichen Gesellschaften zunehmende muslimische Präsenz sich durch ihre Grundquellen, also vom Koran und dem Vorbild Muhammads her, zu einem inkompatiblen sozio-politischen Modell verpflichtet sieht. Denn Errungenschaften im Zusammenleben der letzten Jahrhunderte wie ein plurales Miteinander in menschenwürdiger Rechtsstaatlichkeit scheint der Koran abzulehnen. „Dem Dieb oder der Diebin“ sei die Hand abzuschlagen (5:38), und oberster Gesetzgeber seien Gott und sein Gesandter (4:69).

Der Gastdozent kommt aus einer lebendigen wissenschaftlichen „Szene“. In der Türkei gibt es fast zwei Dutzend theologische Fakultäten der Muslime, darunter auch jene, die seit Jahren wegen ihrer Modernität für deutsche Schlagzeilen sorgt. Man spricht von der „Ankaraner Schule“ und glaubt, dort werde die islamische Reformationsausbreitung. Tatsächlich wird an den islamisch-theologischen Fakultäten der Türkei, die ähnlich konstituiert sind wie ihre christlichen Vorbilder an staatlichen Universitäten in Deutschland, seriöse Wissenschaft betrieben. Einige Muslime nutzen beispielsweise die abendländische Philosophie des Textverstehens, um neue Wege der Koranauslegung zu weisen. Zu ihnen gehört auch der inzwischen in Frankfurt lehrende Exeget Ömer Özsoy. Beim Koran handle es sich um ein Anrede-Geschehen, vertritt er in Anlehnung an den französischen Philosophen Paul Ricoeur. Daher sei keine Koranstelle verständlich ohne ihren damaligen Bezug. Der Korantext müsse aus seinem damaligen Kontext verstanden werden, sonst werde er missverstanden.

Andere Ausleger sind hier kurzschlüssiger. Sie finden alles Moderne bereits ausdrücklich im Koran erwähnt. Der Koran, so kann man bei nicht wenigen arabischen wie türkischen Populisten lesen, habe Weltraumfahrten ebenso vorausgesagt, wie er mit der Erwähnung einer Ratsversammlung (schura) Demokratie verlange. Der Gast aus der Türkei lehnt derartige Schnellschüsse als unhistorische und künstliche Rückprojektionen ab. Auch die westliche Tradition reflektierter Textauslegung verwendet er für seine Lesart nicht. Er möchte keine fremden Lichter auf den Koran werfen, sondern fragt klassisch: Wie haben die ersten Hörer den Koran verstanden? Um dies herauszufinden, bedient er sich aktuellster historischer Methodik. Er vergleicht und filtert Tausende von Nachrichten, die präzise sprachliche Erklärungen übermitteln, wie sie frühe Muslime gaben.

Gerade weil der Rombesucher aus der Türkei nicht originell ist, führt seine Koranauslegung weiter. Er kennt den Koran auswendig und versucht, ihn treu zu leben. Das macht ihn zu einem glaubwürdigen Orientierungspunkt für heutige Muslime.

Ihre Grundfrage ist häufig, wie in den Herausforderungen der Gegenwart die Sicherheit zu erlangen sei, den Gotteswillen richtig zu erfüllen. Der türkische Gast an der Gregoriana wird sich nie den Verdacht ziehen, ein Modernist zu sein. Daher hat sein Wort muslimischerseits Wirkkraft.

Aber wie geht er nun mit den schwierigen, offenbar nicht mit einer säkularen Pluralität vereinbaren Koranstellen um? Er fragt ganz klassisch zuerst nach dem „Offenbarungsanlass“, dem sabab an-nuzûl: bei welcher Gelegenheit hat Gott diesen Vers herabgesandt? So befinden sich ihm zufolge die Muslime, als der Auftrag zum Töten der Ungläubigen erging, in einem Kriegszustand, der das Überleben der Gemeinde in Frage stellte. Wie die frühen Koranaleger sagt der Koranexegete aus der Türkei auch heute: Dieser Zustand hat sich gewandelt, der Islam ist inzwischen etabliert, daher fordert der Text uns keineswegs auf, heute noch Ungläubige zu töten!

Ein anderer bereits früher Interpretationschlüssel ist die Frage nach der Absicht (maqsad) des Textes. Was wollte der betreffende Koranvers bewirken? Diebstahlbestrafung will Eigentum sichern. Was die Anweisung also für alle zukünftigen Generationen will, ist: die Gesellschaft soll garantieren, dass geschützt ist, was mir oder dir gehört.

Kann man historisch-kritisch mit dem Koran umgehen? Die Frage verneinen die meisten Muslime, weil sie absichern wollen: Der Koran ist doch Wort Gottes. Wer sind wir, dass wir ihn kritisieren könnten? Für die islamische Auslegung muss stets sichergestellt sein, dass man heute nicht schlauer sein will als der heilige Text. Insofern also ist man nicht historisch-kritisch. Was dasteht, gilt. So antwortet man, und sich selbst zu vergewissern, dass man sich nicht über Gott erhebt. Aber was meinen westliche Fragende denn, wenn sie wissen wollen, ob es eine historisch-kritische Koranauslegung gibt? Sie wollen sicher sein, dass sich Muslime nicht verpflichtet fühlen, aus Glaubensgründen zu morden oder polygam zu leben. Und hier ist sich auch ein traditionsverbundener Koranwissenschaftler wie der türkische Rom-Besucher sicher: Wer die Auslegungsgeschichte ansieht, sieht auch die Klugheit der frühen Interpreten. Ein neuer Lebensumstand verlangt immer auch ein neues Textverstehen. Der Wortlaut wurde stets ernst genommen, aber im Bewusstsein, dass es einen einzigartigen Offenbarungsanlass gab, der die Menschen heute anders verpflichtet als die ersten Muslime. Der Verweis auf innermuslimische Auslegungstraditionen führt weiter als die von außen an islamische Gemeinschaften herangetragen

gene Forderung, man müsse das Gotteswort kritisieren. Denn wer Kritik am Wortlaut einfordert, bewirkt lediglich, dass viele muslimische Gesprächspartner dagegenhalten: Wir können den Koran nur wörtlich nehmen. Wörtlich aber heißt, wie sie aus der eigenen Interpretationsgeschichte wissen, dass man kluge Fragen stellen darf.

Nehmen wir Sure 24:33. „Allah lässt Tag und Nacht einander ablösen. Das ist ein Grund zum Nachdenken für diejenigen, die Einsicht haben.“ So überlegt der Tunesier Muhammad Talbi nun, welche Lebenshaltung vom Koran gefordert und vorausgesetzt wird. Man findet: Beobachtungsfreude, Nachdenklichkeit und die Bereitschaft, aufgrund von Erkenntnis auch einschneidende Änderungen im eigenen Leben vorzunehmen, nämlich sich zum Schöpfer, Ordner und Richter der Welt zu bekehren. Zu einem derartigen Lebenswandel aus Einsicht aber ist nur imstande, wer frei ist. Wer also den Wortlaut des Koran ernst nimmt, kann die Entwicklungen in einer Kultur der Wissenschaft und Selbstkritik, von Verständnis und Freiheit nur begrüßen.

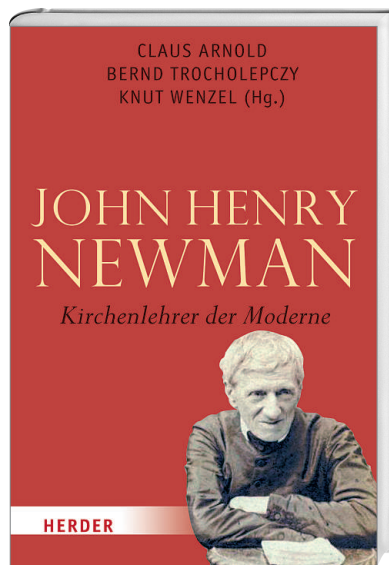
Der Autor ist Dozent für Fundamentalthologie in Frankfurt Sankt Georgen sowie für Dogmatik an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, wo er das „Institut für interdisziplinäre Studien der Religionen und Kulturen“ leitet.

„Was ist mit dem Töten von Ungläubigen und dem Abhacken der Hand der Diebe?“

Seligspredung am 19. September

Von evangelikaler Christlichkeit zum Kardinal der römisch-katholischen Kirche. Für September 2010 ist die Seligsprechung Henry Newmans geplant. Sie bedeutet die kirchliche Anerkennung eines modernen Denk- und Glaubensweges.

Claus Arnold / Bernd Trocholepczy
Knut Wenzel (Hrsg.)
John Henry Newman
180 Seiten / Gebunden
€ 16,95 / Sfr 25,90 / € [A] 17,50
ISBN 978-3-451-30301-2



„Wer von außen Kritik am Wortlaut des Korans einfordert, bewirkt nichts“

HERDER

Lesen ist Leben

In allen Buchhandlungen oder unter www.herder.de